

nicht. Die liebenswürdige Reimepistel der liebenswerten Dichterin gibt flüchtig Einblick in einen Lebenskreis, mit dem sich Hölderlin berührte, zu dem er jedoch nie wahrhaft gehörte, nie gehören konnte. Es war – darin liegt keine Abwertung aus Überheblichkeit – ein Lebenskreis provinzieller Herzlichkeit. Sein Geistesreich dagegen wurde mehr und mehr das Abendland, sein Grundproblem als Dichter die Spannung und Versöhnung zwischen Hellas und Hesperien, und engstens damit verbunden im Geschäft des Künstlers die Aufhebung der „beiden Extreme“, an denen er die Dichtung seiner Zeit erkrankt sah: „der Regellosigkeit und der blinden Unterwerfung unter alte Formen“, – die Bemühung um einen „sichern, durch und durch überdachten Gang“ des Kunstwerks, wie er den Griechen eigen war. Der Weg auf dieses Fernziel wies er auf die Dauer von dem leichtern und bequemern Wege seiner Dichterfreunde, deren Kreis dem jungen Mädchen aus dem Zabergäu, aus der Provinz das Herz aufgehen ließ.

¹ Gedichte von Wilhelmine Müller, gebohrne Maisch. Karlsruhe, bei Christian Friedrich Müller, 1800. (XXII

und 312 S.) – ² Almanach und Taschenbuch für häusliche und gesellschaftliche Freuden. Von Carl Lang. Heilbronn 1799. – ³ Darunter Hebel in Karlsruhe, Haug in Stuttgart, Bürgermeister C. F. Mörike in Neuenstadt an der Linde, Legationssekretär Schenk in Rastatt (den Hölderlin dort im November 1798 durch seinen Freund Sinclair kennen lernte). – ⁴ Der Verlag ist noch heute im Besitz der Nachkommen. – ⁵ Erreichbar waren dem Vf. nur die Taschenbücher auf 1805, 1806 und 1807 (aus dem Besitz der Univ.-Bibliothek Freiburg i. Br. und der Wessenberg-Bibliothek in Konstanz). – ⁶ 16 Briefe an Wilhelmine Maisch soll Julius Hartmann besessen haben. Im Schiller-Nationalmuseum zu Marbach a. N. ist eine Anzahl von unergiebigem Dankbriefen fürstlicher und adliger Personen. – ⁷ Stuttgart, Württ. Landesbibliothek (Cod. hist. 4^o 447 m). – ⁸ Aristarch: strenger und gerechter Kritiker. – ⁹ S. 231–239. Wiederabgedr.: A. Holder, Vjh. des Zabergäuvvereins 1906, II S. 30–32; Hölderlin, Sämtliche Werke, hrsg. von N. v. Hellingrath, Bd. 6 S. 525–528; Stuttg. Hölderlin-Ausgabe Bd. 7, hrsg. von A. Beck, 1. Abt., Anhang. – ¹⁰ A. Holder, a. a. O. – ¹¹ S. Anm. 5. Daß in den nicht erreichbaren Taschenbüchern etwas von Hölderlin stehen sollte, ist ganz unwahrscheinlich.

Heidelberg

Lange lieb ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.

Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menschen tönt.

Wie von Göttern gesandt, fesselt' ein Zauber einst
Auf die Brücke mich an, da ich vorüber ging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien,

Und der Jüngling, der Strom, fort in die Ebne zog,
Traurigfroh, wie das Herz, wenn es, sich selbst zu schön,
Liebend unterzugehen,
In die Fluten der Zeit sich wirft.

Quellen hattest du ihm, hattest dem Flüchtigen
Kühle Schatten geschenkt, und die Gestade sahn
All ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen ihr lieblich Bild.

Aber schwer in das Tal hing die gigantische,
Schicksalskundige Burg nieder bis auf den Grund,
Von den Wettern zerrissen;
Doch die ewige Sonne goß

Ihr verjüngendes Licht über das alternde
Riesenbild, und umher grünte lebendiger
Efeu; freundliche Wälder
Rauschten über die Burg herab.

Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold,
Deine fröhlichen Gassen
Unter duftenden Gärten ruhn.

Friedrich Hölderlin